



Der Hammer
Die Zeitung der
Alten Schmiede
Nr. 11, 2. 06

Tom Lowenstein

At Jabbertown – 1890

Ute Eisinger

Über Tom Lowenstein

Ursula Krechel

Fuga, die Flucht

Kirstin Breitenfellner

über Ursula Krechels Langgedicht
Stimmen aus dem harten Kern

DAS LANGGEDICHT

ist von der Zeitgenossenschaft zur selten veröffentlichten Kunstform gemacht, obgleich hervorragende Vertreter der internationalen Dichtkunst, etwa der Australier Les Murray, der karibische Nobelpreisträger Derek Walcott, der deutsche Dichter Paul Wühr, die kanadische Dichterin Ann Carson, bei- spielhafte Werke dieser Gattung verfaßt haben. Das Nahever- hältnis des langen Gedichtes zu kulturgeschichtlichen Aus- gangspunkten liegt einerseits in seiner Korrespondenz zur Epik Homers begründet: So in *Stimmen aus dem harten Kern* der deutschen Dichterin Ursula Krechel, die das Thema bis zu Kriegs von den »berühmten« Kriegen des Altertums bis zu den schändlichen Kriegen unserer Zeit in hundervierundvier- zig Zwölfzeilern in mehreren Tiefenschichten untersucht. Andererseits thematisieren Langgedichte oft längere Perioden von Eroberung, Herrschaft, Ausbeutung, Plünderung und beabsichtigter oder unwillkürlicher Zerstörung, die selbst radikale End- und Anfangspunkte setzen und nach deren Nie- dergang neue Ansatzpunkte des Lebens formuliert werden müssen: So der englische Ethnograph und Dichter Tom Lowenstein, der die mündliche Ethnograph und Dichter Tom Lowenstein, der die mündliche Mythentradition der Eskimos in Alaska schriftlich fixiert und so einem »Weltkulturerbe« zugänglich gemacht hat. Lowenstein und Krechel werden am 27. Februar in der Alten Schmiede ihre Langgedichte vorlesen.



Fortsetzung von Seite 1

Wie ein langes Gedicht könnte man auch die an die 4.400 Einzeltermine umfassende Veranstaltungschronologie des Literarischen Quartiers der Alten Schmiede lesen. Am Vorabend des 30. Jahrestages der ersten Literaturveranstaltung der Alten Schmiede am 8.6. 1975 hat sich ein Gutteil der haupt-

sächlich in Wien lebenden und arbeitenden Autorinnen und Autoren, deren Werke und deren Veranstaltungsprojekte maßgeblich das Profil der Alten Schmiede geprägt haben, im Literarischen Quartier eingefunden, um sich zusammen mit dem Wiener Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Dr. Andreas Mailath-Pokorny, die gemeinsam geleistete

Arbeit zu vergegenwärtigen. Dieses Treffen, das den Begriff der ideellen und künstlerischen Gestaltungskraft der zeitgenössischen Literatur in Wien anschaulich machen kann, wurde auch fotografisch dokumentiert und bildet den Kern dieser Hammer-Ausgabe.

Kurt Neumann

Tom Lowenstein

AT JABBERTOWN – 1890 (Anfang)

aus ANCESTORS & SPECIES. New & Selected Poetry (Shearsman Books)

Besides the Yankees, there were Germans,
Irish, black men, a few Kanakas¹: the frontier rabble,
'lowest sweepings' out of San Francisco's water-front saloons –
feared and detested by the Protestant domestic missions –
unchurched 'squaw men' who sowed mayhem
in the mining camps and hunter/trapper stations,
doubly corrupting Eskimos and Indians
whose *savage natural innocence*
was thus more deeply *paganised* by frontier manners.

Still the Eskimos quite liked white men, found them useful
and amusing. They pragmatically grabbed
each opportune convenience and expedient for subsistence
brought them to replace resources that the white man
destroyed with explosive harpoons and repeating firearms.

They stayed ethnically self-centred. The moon,
whose spirit lifted off one winter,
*taimmani*², from Tikigaq, the criminal moon who'd raped his sister
and who hunted in the lunar ice fields,
giving sublunary hunters all the game they needed
or deserved by paradoxical propitiation,
the contradictory *tatqiq*³
was still focused on the sharp tip of the village –

*its light poured in a line directly to the whale's blood of the 'animal'*⁴:
the harpooned beast whose fertile wound from the Raven harpooner
still lay here on the grassed turf of a beach-ridge,
reiterating and proclaiming the archaic shaman's strike,
and refracted by association with the counter-trickster,
in its sacrilegious lunar separation,
deriving its rough order from taboo infraction,
and which rendered land and people
(victimised and perfect) dangerously sacred –

thus identifying, in the shade of the archaic layers,
through which mind conflated dream with day-thought,
the Inupiat as *real* because they'd always lived
within this semi-self-created system:
and others from elsewhere lay beyond
the consecrated centre, and were not quite *people*.

If myth was the substrate, recent history was co-present:
the who and when of several generations fixed
the current of each momentary and successive context,
quick lives fleshed in lamp and kayak dialects,
and with a quick laugh summarized as landscape,
theirs in the maps the elders had adjusted
to their own long, now abbreviated storm days.

- 1 Hawai'ians. Hawai'i was a supply centre for New England whalers en route for the Japan grounds.
- 2 'back then' in myth time.
- 3 moon
- 4 'the animal', alluding to the mythological transformation of the land from a sea-beast, was one of the Tikigaq people's names for the peninsula point.

(Übersetzung des Gedichts am 27. 2. 2006 in der Alten Schmiede)

TOM LOWENSTEIN, *1941 in London, Dichter, Ethnograph und Mythenerforscher der Alten und der Neuen Welt, lehrt u.a. am *Scott Polar Institute* in Cambridge. Bücher (Auswahl): *Eskimo Poems from Canada and Greenland* (Übersetzungen, 1973); *Filibustering in Samsara* (Gedichte, 1987); *The Things that were Said of Them: oral histories from Point Hope* (1990); *Ancient Land: Sacred Whale*. The inuit hunt and it's rituals (1993/2001); *The Vision of the Buddha*, 1996; *Mother Earth, Father Sky* (1999); *Gods of Sun and Sacrifice – Aztec and Maya Myth* (2000); *Buddhist Inspirations* (2005).



Ute Eisinger

Völkerkundig dichten oder: Lévi-Strauss goes poetry

Tom Lowensteins Lyrik über die Alaskischen Eskimos

Tom Lowenstein lebt als Lehrer in England und genießt als Ethnologe gleichermaßen wie als Dichter einen guten Ruf. Einer der maßgeblichen britischen Lyriker des 20. Jahrhunderts, Ted Hughes, nannte ihn 1980 »ein außerordentlich begabtes Original unter unseren Nachwuchsdichtern«. Gibt doch die Welt der Inupiat, aus der Lowenstein für seine Gedichte schöpft, ein in der Dichtung recht ungewöhnliches Material.

Als Lowenstein 1973 zum ersten Mal nach Alaska kam, geschah das mit der vagen Vorstellung, einerseits die mündliche Literatur von den letzten lebenden Geschichtenerzählern aufzuzeichnen, andererseits selbst ein langes Gedicht zu verfassen, das die Sprache des Geländes sprechen sollte.

Es scheint erstaunlich, dass sein Buch über die Siedlung Tikigaq an der Beringstraße, die er als Ethnograph in den 1970er- und 1980er Jahren zu erforschen hatte, erst 2007 erscheinen wird, während er seit damals schon etliche Gedichtbände veröffentlicht hat, die seine Erlebnisse und Erfahrungen an diesem nordwestlichsten Flecken Amerikas beinhalten – so erfolgreich, dass im Vorjahr ein Auswahlband aufgelegt wurde.

Das Buch trägt den Titel »Ancestors and Species«, zu deutsch: »Vorfahren und Spezies« und summiert Lowensteins Schaffen, für das man den Begriff »ethnographic poetry« prägen musste. Er lässt sich am besten mit »völkerkundige Dichtung« wiedergeben.

»Vorfahren und Spezies« besteht aus den Hauptwerken dreier Lyrikbände, von denen die ersten beiden 1987 bzw. Anfang der 1990er Jahre erschienen sind: »Filibustering in Samsara«, deutsch in etwa: »Beutmachen in Samsara« oder »Samsara-Piraterien« und »Ancient Land: Sacred Whale«, wörtlich: »Altes Land: Geheiligtter Wal« oder, wie von Hans Jürgen Balme übersetzt worden ist: »Walland«. Im dritten Teil der aktuellen Sammlung werden Lowensteins Erlebnisse, die er zwischen 1973 und 1985 als Lehrer und Anthropologe bei den Nachfahren der Walfänger gemacht hat, erzählt und reflektiert.

So interessant uns Lebensart, mythisches Denken und harter Alltag der Inupiat sein mögen – es ist nicht die Darstellung der fremden Kultur und Geschichte mit Mitteln der Lyrik, um die es Lowenstein geht. Auch nicht ein Abgesang auf eine verlorene Idylle, wie sie das Leben der Robben- und Karibujäger, in hautnaher Abhängigkeit von der rauen Natur, ohnehin nie gewesen ist. Und Lowenstein ist auch nicht Tacitus, der uns verwöhnten, verweichlichten Europäern das Durchhaltevermögen und den Kampfgeist vorhalten möchte, wie ihn die Eskimos unter den unwirtlichen Lebensbedingungen beweisen.

Vielmehr ist es der Blick des Europäers, der in der Fremde Fremdes sehen und Eigenes durchschauen gelernt hat. Als völkerkundiger Blick fällt er, dichtend, auf Europa zurück – vor allem auf das, was uns Europäer verbindet, unsere Identität stiftet.

Sein Mehrwissen als Völkerkundler bringt Lowenstein in die Dichtung ein, um es der europäischen Kultur einzuverleiben, die wiederum seine Sicht auf die Inupiat – so lautet der Sammelname für alle nordwestalaskischen Eskimostämme – geformt hat. Denn es sind nicht

nur exotische, polare Phänomene, die dem Dichter Rätsel aufgeben, sondern auch Dinge, die mitten im Zusammenhang des europäischen Weltkulturerbes stehen: So geht es in dem Langgedicht »La Tempesta's X-Ray« um die Ratlosigkeit der Kunsthistoriker, nachdem 1939 bei Giorgiones berühmtem Renaissance-Gemälde mittels Röntgenaufnahme festgestellt wurde, dass auf dem linken Bildrand, wo ein rot gekleideter Soldat steht, ursprünglich eine zweite nackte Frau, eine Badende, war und sich unter dem pastoralen Hintergrund ein strenggeometrischer befand. Lowenstein, der bei den Eskimos einen Eindruck vom Zusammenspiel zwischen der raschen Entwicklung des modernen Amerika und der Statik der archaischen Zeit gewonnen hat, kommt bei Betrachtung des Gemäldes in Venedig zu dem Schluss, dass sich »hinter dem pastoralen Vorhang« ein Spiegel befände, der jedem Zeitalter seine Stadt zeige, das heißt: hinter dem rätselhaft zeitlos Angedeuteten die zu lesende Wirklichkeit.

In mehreren Publikationen hat der Dichter zudem die Geschichten, Mythen und Gesänge der Inupiat herausgegeben und ins Englische übersetzt. Hinter dieser Erfassung und Archivierung steht ein dichterischer Ansatz, der die Zusammenhänge schöpferisch erfassen will. Hinter allen Ahnengeschichten, Liedern und Epen sieht der Dichter die Gattung Mensch – hinter allen Vorfahren die Spezies: Ungeachtet der Dimensionen Raum und Zeit bleibt sie samt ihren Konstellationen die gleiche – in dem, was als Gemeingut aufrecht erhalten wird.

Egal, ob der von den Inuit-Schulkindern gepiesackte Lehrer Lowenstein seine geliebte Violine und Ovid an die Beringstraße mitbringt oder der Eskimo-Student, der am College seine Sprache erlernen muss, wofür er als Hotelpage jobbt, die seltsamen Dinge, die er erlebt, mit Hilfe seiner Kenntnisse von europäischer Kammermusik und Literatur erklärt: Überall ist es seine kulturelle Mitgift, die den Menschen zum Lesen der Zusammenhänge begibt. Lowenstein wertet die der Inuit da nicht anders als die europäische – wenn auch unser Vertrauen in sie mehr gelitten hat.

Für die Aufgabenstellung des Dichters – der Abstrahierung des Geschehenen im Gedicht – zehrt der Ethnograph und Übersetzer des Aufgezeichneten vor allem von einer Fähigkeit, die die Inupiat ihrer Dichtung entgegenbringen: Sie lassen sie im Leben mitspielen. In »Erlebnis mit Falke und Schamane« verschwimmen die komplementären Perspektiven, die der Mensch auf Vögel hat, mit denen der Vögel auf ihren Beobachter zu einer Realität. In »Walland« gibt es eine Episode, wo ein Mann dem Dichter erzählt, er hätte sich einen Zahn ausgebrochen; erst langsam wird dem Zuhörer klar, dass es eine weibliche Robbe ist, die sich verletzt hat, nämlich das Totemtier des Erzählers, der sich auch grammatisch mit ihr, seiner Namengeberin, identifiziert. Die Verhältnisse bleiben gleich – sie erleben nur Metamorphosen.

In diesem Sinne ist für das mittels Geschichten im Kreis seiner Ahnen lebende Volk wirklich, was mit dem kollektiven Gedächtnis zusammenfällt, also eine Entsprechung in der Literatur hat; hingegen gelten Menschen ohne Bezug zu ihren Geschichten nicht als »echte Menschen« – wie sich, wörtlich übersetzt, die »Inupiat« nennen. So ist der Mensch immer die Erfahrungssumme seiner Vorfahren, die aber nichts ohne den Einzelnen, den sie hervorgebracht haben.



UTE EISINGER geb. 1964, Lyrikerin, Übersetzerin, lebt in Wien. Veröffentlichungen seit 1988, Siemens-Preis 1998, Lyrik-Übersetzerpreis der Stadt Wien 2001. *Bogen*, Gedichte (Sisyphos, 2002); Übersetzungen von Ilya Kutik, Hart Crane u.a.



8. 6. 2005, LITERARISCHES QUARTIER, ALTE SCHMIEDE

sitzend (unten), von links: Heinz R. Unger, György Dalos, Barbara Frischmuth, Hans Haid, Peter Henisch, Robert Schindel, Heidi Elisabeth Reichart, Gerhard Ruiss, Gert Jonke (verdeckt), Andeas Okopenko, Lydia Mischkulnig, Franz Josef Czernin, Rosa Pock

stehend, von links: Konrad Paul Liessmann, Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Ludwig Roman Fleischer, Richard Obermayr, Su

sitzend (oben, 1. Reihe), von links: Hanno Millesi, Christian Steinbacher, Michael Hammerschmid, Michael Donhauser, Oswald

sitzend (oben, 2. Reihe), von links: Christian Ide Hintze, Ewa Lipska, Friedrich Achleitner, Thomas Eder, Klaus Kastberger, Arno



i Pataki, Gustav Ernst, Marie-Thérèse Kerschbaumer, Bettina Balàka, Gerhard Jaschke, Gerhard Kofler (halb verdeckt), Gerhard Rühm, Maja Haderlap, Fred Wander, Ferdinand Schmatz, Bodo Hell, Erwin Riess, Friedrich Hahn

usanne Ayoub, Lucas Cejpek, Peter Pessl, Kurt Neumann, Herbert J. Wimmer, Elfriede Gerstl, Liesl Ujvary

Egger, Katharina Riese, Benedikt Ledebur, Sabine Gruber, Petra Ganglbauer, Margret Kreidl

o Geiger, Antonio Fian, Walter Grond, Peter Waterhouse, Peter Rosei





Ursula Krechel

Fuga, die Flucht

aus dem Themenfeld von
Stimmen aus dem harten Kern
 (Jung&Jung Verlag, 2005)

1
 Waren wir Flüchtlinge aus der Kunst des Angriffs auf die Welt
 Mit leichtem Gepäck (Sicherheitsabstand und Isoliermatten)
 Notvorrat an Wörtern, mustergültig gesetzt heimwärts wie
 Kurschatten in die verbindliche Schonungslosigkeit. Denken
 Einrenken, Poetik der Anschauung, Fruchtkerne in der Hand
 Gerollt, ihr feuchter Glanz, Kerngehäuse des Apfels, paarig
 Geformt, niemand weiß wohin mit ihm und (»Apfelbutz«)
 Findet er Ordnungen und Abweichungen, reines Material
 Zu was das Messer? Unbegriffene Beschwichtigungsmaterie
 Lösen und Einlösen, Verschenken, Umdenken, um und:
 Um zu. Zuversichtlichkeitsyndrom als wiedererkennbares
 Element, blank gezogen, Arkadien ist ein rauhes Land .

2
 Mangel an Entfaltungsmöglichkeiten natürlich, Memorandum
 Will weiterhelfen auf dem Weg vom leeren Versprechen zum
 Gedenken (Einlenken). Beispiele aus Deutschland, Angola, Laos
 Dienen, Gefühle, Gedanken, Interessen auszudrücken, Stühle=
 Rücken, Produktion und Vertrieb großer Wandflächen im Wald
 Finsternis war wie das Licht, so hatte der Psalmist geschrieben
 Blicke durchs Mondfenster: wie allem Abschied vorangegangen
 Wo alles schriftlich niedergelegt, niedergebrannt, regenbewaldet
 Es sind die großen Geister, die Hand anlegen, fegen, anfangen
 Botengänge machen, schachern. Kein Wort, bevor man beginnen
 Kann. Schonbezug, Realitätsbezug, Luftzufuhr dient nur dazu:
 »Was für Fotos machst du? Schnappschüsse? Oder für Geld?«

3
 Was nicht eintraf, schlug nicht ein, wurde dennoch ehrerbietig
 Erwartet wie: Infusionen, dürftige Auskünfte über Niederlagen
 Was niederlag, machte verlegen, schien verloren. Saß Sandbänken
 Auf, Gebetsstühlen mit Schnüren, was verkraftbar, Scham kam auf
 Während wir schliefen, dämmerte etwas, »wirkliche« Erfahrung
 Durchnäßtwerden, Schweigen, vollkommenes Totgeschwiegensein
 Was gut tat, solange die Expedition sich nicht gänzlich tot stellte
 In den Reflexen erstickt, was nicht eintraf, denn eine Helferin war
 Herrin über Sauerstoffmasken, half uns aus. Wie ein zerfleddertes
 Pornoheft weckt (»Lebensgeister«), andere Geister verschwinden
 Siehe: Die Sprache auf einem hohen Stil balanciert und stürzt ab
 Wenn sie herunterblickt auf den Gegenstand, über den sie spricht.

4
 Diese senfgelb gestreifte Krawatte unter dem glattrasierten Kinn
 Diese Augen geradeaus auf die Fahrbahn gerichtet, diese Ampel
 Die auf Rot springt im nächsten Augenblick, einer noch geblendet
 Am Bahnübergang, Schranken rasseln herunter vor oder hinter ihm
 Ich sah die Kinderschuhe am Rückspiegel baumeln, sah das Gesicht
 Des Fahrers aufgerissen, dann kam der Vorortzug, riß den Wagen
 Splitternd mit sich, so viel Blech, es knallte, knirschte, bis der Zug
 Stöhnend, so kam es mir vor, endlich stehen blieb, lang war die Zeit
 Ich weiß nicht wie, der Fahrer hatte keine Chance, geb ich als Zeuge
 Zu Protokoll, ich hatte einen solchen Toten noch nie gesehen und nun
 Den Zerfetzten, ich war Obergefreiter, verstehen Sie, im Ruhestand
 Wie soll ich enden, sprech ich vom Schänden. Über das Verenden.

5
 Aber wir waren doch auf dem Rollfeld wahrzunehmen »präzis«
 Als wäre eine große Linie leidlich unzerstört und wortwörtlich
 Und was wir nun unleidlich sagbar magenkrank und erkältet
 Darstellten: Homophonien schrien uns in den müden Ohren
 Kunstbesatz oder Kunstersatz, Filterkaffee, eine vergangene
 Angelegenheit, die verköchelte im Nu mit brandigem Geruch
 Wörter sind keine Demokraten, Wörter sind reale Potentaten
 Bestimmte hatten wir im Kopf, andere mußten wir kläglich raten
 Wo Kunst war, war auch Nebel und Notwendigkeit, die troff
 Sterbliche Überreste von Kunst, wie Borten, Bordüren, Schnüre
 Die Widerstandsnester erkennend und haarscharf daran
 Vorbeigeschrappt: niemand rettet, niemand gewinnt nichts.

6
 Der uns umzingelnde Wald war eine mentale Bürde (Blätter)
 Wald war denkbar wie ein Brunftschrei, wie Chaos in Ringen
 »Die Risiken der Life-Übertragung radikal minimieren!«
 Abholzen ja, Investitionen in ein Sägewerk draußen moderat
 Oder auf der Höhe der Zeit, absturzgefährdet, erfinderisch
 Maßlose Wörtermassen, dann war das Fleisch aber so weich
 Nicht zu fassen, und wir wendeten Gewalt an — so wie
 Wir es gelernt hatten am eigenen Leib und am fremden
 Schließlich wie in der Erdspalte kalt versunken dachten wir
 Uns, dachten an Salz, destilliertes Meerwasser, Vernünftiges
 Nahezu lebenslänglich, solange wir atmeten und die Kiemen
 Unter Wasser, schon der Atem der Schlangen gilt als tödlich.

URSULA KRECHEL, *1947 in Trier, seit 1972 freie Schriftstellerin, lebt in Berlin.
 Gedichte, erzählerische Prosa, Theaterstücke, Essays und Hörspiele. Lehrtätigkeit
 an den Universitäten Gießen, Essen, Warwick/England, St. Louis/USA. Zuletzt
 erschienen *Der Übergriff*. Roman (2001); *In Zukunft schreiben*, Eine Art Handbuch
 (2003); *Mit dem Körper des Vaters spielen*. Essays (1992) geht auf Ursula Krechels
 Vorlesungsreihe 1990 in der Alten Schmiede zurück.



Kirstin Breitenfellner

Als Zeuge Flagge zeigen

Zu Ursula Krechels Langgedicht
Stimmen aus dem harten Kern
(Jung&Jung Verlag, 2005)

Schon die Anlage dieses Gedichts deutet auf ein großes Unterfangen hin. In den zwölf mal zwölf Zwölfzeilern, also insgesamt hundertvierundvierzig Gedichten aus »Stimmen aus dem harten Kern« widmet sich Ursula Krechel denn auch einem Menschheitsthema: dem Krieg. Anhebend mit dem männlich-kollektiven »Wir« einer anonymen Soldatenschaft, lässt Krechel die unfreiwilligen Vollstrecker und willigen Opfer dieses »Vaters aller Dinge« gleichzeitig zu Wort kommen – vom Peloponnesischen über den Trojanischen und die beiden Weltkriege bis zum Vietnamkrieg. Denn es geht ihr nicht um einen bestimmten Krieg, sondern um nichts weniger als das Wesen des Krieges, seine Paradoxien und seinen typischen Verlauf, den die zwölf Kapitel des Buches als große Bewegung von der Motivation über die Mobilisierung bis zum Angriff und von da aus zu Stagnation, Kapitulation und Heimkehr nachzeichnen.

Dabei gelingt Krechel kein geringes Kunststück: Die verschiedenen Sprachebenen (hoher Ton neben Alltagsschnoddrigkeiten), das Inventar unterschiedlicher Epochen (Schilde und Panzer, Telegraphenmasten und Satellitentelefone, Deutung des Vogelflugs und Kaugummikauen) und Zitate so unterschiedlicher Provenienz wie von Heimrad Bäcker »Nachschrift«, Benito Mussolini, Arthur Rimbaud, Georg Trakl oder Ernst Stadler, von Liedern, Feldpost oder Kriegserlässen zu einem Ganzen zu fügen. Mit Leichtigkeit und Konzentration hält Krechel den lyrischen Ton, auch wenn die Erzählperspektive vom Wir zum Ich und zum Du wechselt, martialisches Kampfgeheul von zarten Naturbeschreibungen abgelöst wird (wiederkehrend das Motiv der Aprikosenbäume), protzige Kampfbereitschaft und Selbstüberhebung unvermittelt in Angstgefühle umschlägt, »klein wie ein Kieselstein«, »(Kloß in der Kehle)«.

»Wir steigen in die triumphal heimgeführte Geschichte auf / Die zu schreiben dem späteren Heeresberichterstatter obliegt«, heißt es an einer Stelle, aber auch wenn der Krieg hauptsächlich Männersache ist, liegt Krechels »Kriegsberichterstattung« nichts ferner als feministische Verteufelung des Krieges als männliche Aggression. »Krieg ist auch ein Versuch, etwas in Erfahrung zu bringen«, heißt es an einer anderen Stelle – in »Stimmen aus dem harten Kern« bringt Ursula Krechel vieles in Erfahrung, und zwar mit den Mitteln der Sprache, sich von Wort zu Wort, von Bedeutung zu Bedeutung vorarbeitend. Der Soldat, der den Sinn des Befehls begriffen hat, »führt aus aus aus«. Dabei hat er sich vor Friedens-Langeweile seinen Feind selbst erfunden: »Wir wußten, daß er da war, und wir waren da, ihn zu stellen // Wir stellten ihn uns vor im lichten Augenblick des Überraschtwerdens / Und überraschten uns selbst mit unserer blendenden Laune (...) Wir nannten uns ›wir‹, waren aber / Vereinzelt bis in die grauen Zellen und zogen uns zurück ins Innere«.

Das dritte und das elfte Kapitel widmen sich exemplarisch zwei Kriegsbegeisterten, die auf je eigene Weise gleichzeitig erbärmlich am

Krieg gescheitert sind: Lord Byron und Philoktet. Der britische Dichter und Abenteurer Byron, der am griechisch-türkischen Krieg teilzunehmen gedachte, starb kurz nach seiner Einschiffung nach Mesolongion an Malaria. Und der antike Kämpfer Philoktet, der die Waffe des Herakles trug, wurde nach einer Verwundung am Fuß wegen des entsetzlichen Eitergestanks nach Lemnos verbannt – und erst nach neun Jahren notgedrungen von Odysseus zurückgeholt, um Paris zu töten und damit den Trojanischen Krieg endlich zu beenden.

»Kriege sind schöngeredet, während die rostigen Pistolen im Regen / Klemmen«, heißt es am Schluss des Byron-Porträts. Philoktet, die ehemalige »Kampfmaschine« mit »Kampfhundmentalität«, fragt sich am Ende selbst, »warum du wieder eingreifen mußt, du fragst / Geschichte antwortet nicht, und du bist selber stumm, und nur die Wunde / spricht so rätselhaft«. Trotzdem wird er wieder töten, wenn es von ihm verlangt wird, unbelehrbar, des Ruhmes in der »Ehrenhalle dekoriierter Männlichkeit« wegen.

Krieg, so könnte das Fazit lauten, dessen Krechel sich natürlich enthält, ist Aggression und Lebenslust, ein »Schuldgefühl, das seine Schuld erst noch finden muß / Das sich schamhaft verbirgt, schutzsuchend im Kugel = // Sicherem«. Krieg hat einen Verlauf, aber keinen Raum, kein Terrain, sondern nur verschiedene Facetten und Schauplätze bzw. Nebenschauplätze: den Kolonialismus, den Massentourismus, die Politik als Pseudo-Konsensbreitschaft am »runden Tisch«. Zwar setzt die einzige Frauenstimme des Bandes, die »sprach, wie eine betrunkene Russin«, der Lust am Töten die Lust im Körperlichen entgegen, dem Nachkriegsschweigen zum Trotz, in dem auch Krechel, geboren 1947, aufwuchs. Aber bei genauerem Hinsehen stellt sich heraus, dass der Krieg auch keine Person hat: Zivilbevölkerung, Frauen, Kinder – jeder befindet sich in seiner Geiselhaft. Und keine Zeit, denn der erstarrte Friede entpuppt sich als »Stellungskrieg des Normalen«, die Menschen ruhig gestellt von Tranquilizern, vollen Kühlschränken, Kreditkartenbesitz und Kriegerdenkmälern: »Wir sind da, in eine Starre gebannt, die uns selbst verwundert / Verwundet sind wir nicht, alles geht seinen Gang, Neonormalität«. Die ratlosen Geretteten, die nichts getan und gesehen haben wollen, gerieren sich »überempfindlich und unleidlich, als hätten wir gelitten«.

Da das Phänomen des Krieges sich nicht zur Deckung bringen lässt mit sich selbst wegen seiner inhärenten Aporien, streicht das letzte Gedicht des Bandes auch sein literarisches Anliegen als unmögliches heraus: »Wäre ein Versuch, nicht zur Deckung zu kommen, Geschichte / Wäre ein Versuch gewesen, der Abhängigkeit zu entkommen // Dies wäre vermutlich ein untauglicher Versuch, wie jemand den / Finger hebt, linkshändig, beschämt, den Wind prüfend«. Nicht unmöglich ist jedoch – mit diesem Anspruch spricht der letzte Zweizeiler erstmalig den Leser an – zu diesem Thema Stellung zu beziehen: »Wir waren nicht dazu da, den Kopf // Zu verstecken, vernünftig zu verrecken, das verstehen Sie auch / Der Sie hier unleugbar als Zeuge Flagge zeigen werden oder nicht.«

Beinahe unmöglich scheint es, zu solch einem Thema heutzutage ein Langgedicht von literarischem Rang zu verfassen. Ursula Krechel ist es gelungen.



KIRSTIN BREITENFELLNER geb. 1966 in Wien. Studium der Germanistik, Philosophie und Russisch. Übersetzerin, Literaturkritikerin, Schriftstellerin. *Der Liebhaberreflex*, Roman (2004); *das ohr klingt nur vom horchen*. Gedichte (2005).

Literaturprogramm der Alten Schmiede für Februar 2006

- 2.2.** Donnerstag, 19.00
LQ **30 Jahre FREIBORD II** Textentwicklungsplatz für **FRIEDRICH ACHLEITNER • LUCAS CEJPEK • ILSE KILIC**
GERHARD JASCHKE (Herausgeber) führt durch die Lesungen der Autorengäste
- 6.2.** Montag, 19.00
LQ **30 Jahre FREIBORD III** Panorama – ein bunter Leseabend **NEDA BEI, MANFRED CHOBOT, PETRA GANGLBAUER, ELFRIEDE GERSTL, WERNER HERBST, MARGRET KREIDL, ANDREAS OKOPENKO, HELMUTH SCHÖNAUER, ELISABETH WÄGER, HERBERT J. WIMMER** lesen aus ihren in »freibord« erschienenen Arbeiten
Moderation: **GERHARD JASCHKE** (Herausgeber) • Büchertisch mit Sonderangeboten
- 7.2.** Dienstag, 19.00
LQ **PATRICIA JOSEFINE MARCHART** (Linz) **Jemand** (Jung&Jung) • **GABRIEL LOIDOLT** (Graz) **Die irische Geliebte** (Reclams Leipzig) •
IRENE PRUGGER (Mils) **Frauen im Schlafrock** (Skarabæus) • **MANFRED WIENINGER** (St. Pölten) **Der Engel der letzten Stunde** (Haymon) •
Reihe **Textvorstellungen** Lesungen, Textdiskussion *Romane* Redaktion und Moderation: **RENATA ZUNIGA**
- 9.2.** Donnerstag, 19.00
LQ **FRITZ LEHNER** (Wien) liest aus dem ersten Band **Ankunft** der Trilogie **HOTEL METROPOL** (Seifert Verlag)
REINHARD WEGERTH (Schriftsteller, Lektor) leitet die Lesung ein und spricht mit dem Autor über seine Trilogie
- 13.2.** Montag, 19.00
LQ **club poétique – DICHT FEST** Redaktion und Moderation: **CHRISTINE HUBER** Lesungen von
ADMIRAL MAHIĆ (Sarajevo) **Gedichte an der Grenze** (Übersetzungen: Robert Hodel; Buch im Wieser Verlag in Vorbereitung) •
INGRAM HARTINGER (Klagenfurt) **Spätes Argument** (Kitab, 2005) • **CLAUDIA BITTER** (Wien) **stimme verliert sich** (mit Grafiken, edition innsalz, 2005) • **HANS ASCHENWALD** (Schwaz) **Wurzelfieber** (Wagenbach, 2003) • **BETTINA BALÁKA** (Wien) **Schaumschluchten** (podium 131/ 132)
(93.Treffen des **club poétique – der Club aller von Dichtung Berührbaren** - mit der **Grazer Autorinnen Autoren Versammlung**)
- 14.2.** Dienstag, 19.00
LQ **BIRGIT MÜLLER-WIELAND** (Berlin) **DAS NEAPOLITANISCHE BETT** Romandebüt (Wagenbach Verlag, 2005)
MARTIN KUBACZEK Einleitung und Moderation eines Gespräches mit der Autorin und **Robert Schindel**
- 16.2.** Donnerstag, 16.30
LQ Mit der **AG GERMANISTIK** für Literaturgruppen in Wiener Gymnasien* – Veranstaltungsleitung: **Martin Kubaczek** Lesung und Gespräch
DIMITRÉ DINEV (Wien) **Ein Licht über dem Kopf** Erzählungen (Deuticke, 2005) * Restplätze für das allgemeine Publikum
- 20.2.** Montag, 19.00
LQ **Kurze Prosaformen in großen thematischen Bögen** ein Leseabend zur Schärfung der Sinne für eine literarische Elementarform des Erzählens
MICHAELA FALKNER (Wien) **A Fucking Masterpiece** (Czernin Verlag, 2005) • **ELISABETH WÄGER** (Wien) **Mutter kauft am Sonntag die Gedichte. Micro Romane** (Manuskript, Teilabdruck in **Der Hammer** Nr.10; XII/ 05)
Pause; anschließend **ZSUZSANNA GAHSE** (Müllheim, Schweiz) **Instabile Prosa** (Edition Korrespondenzen, 2005)
(ca. 20.15) LQ mit freundlicher Unterstützung der Stiftung PRO HELVETIA, Zürich
- 21.2.** Dienstag, 19.00
LQ **dichte beschreibung in dichter art – poetische Mitteilung und Wissen über das Leben II** Einleitung: **ALEXANDRA MILLNER**
CHRISTINE HUBER (Wien) **über maß und schnellen** (mit Lithografien, das fröhliche Wohnzimmer Edition, 2006) Lesung mit Projektion •
HANS EICHHORN (Attersee) **Unterwegs zu glücklichen Schweinen** Gedichte (Residenz Verlag, 2006) anschließend Portrait Hans Eichhorn von **Alexandra Millner** (94.Treffen des **club poétique – der Club aller von Dichtung Berührbaren** – mit der **Grazer Autorinnen Autoren Versammlung**)
- 24.2.** Freitag, 19.00
LQ **dichte beschreibung in dichter art – poetische Mitteilung und Wissen über das Leben III** – der Dichter und sein Literarisches Feld
FELIX PHILIPP INGOLD (Zürich - Romainmôtier) **WORTNAHME. Jüngste und frühere Gedichte** (Urs Engeler Editor, 2005) •
FERDINAND SCHMATZ (Wien - Burg) leitet ein und führt mit Felix Philipp Ingold ein Gespräch mit freundlicher Unterstützung der Stiftung PRO HELVETIA, Zürich
(95.Treffen des **club poétique – der Club aller von Dichtung Berührbaren** – mit der **Grazer Autorinnen Autoren Versammlung**)
- 27.2.** Montag, 19.00
LQ **dichte beschreibung in dichter art – poetische Mitteilung und Wissen über das Leben IV + V** Lebensbilder – Mythographien – Historiographien
TOM LOWENSTEIN (London) **ANCESTORS and SPECIES. New and Selected Ethnographic Poetry** (Shearsman Books, 2005) •
UTE EISINGER (Übersetzerin, Dichterin, Wien) Einleitung und Übersetzung (siehe auch **Der Hammer** Nr.11; II/ 06)
Pause; anschließend **URSULA KRECHEL** (Berlin) **STIMMEN AUS DEM HARTEN KERN**. Gedicht (Jung&Jung, 2005) • **KIRSTIN BREITENFELLNER** (Wien) Einleitung und
(ca. 20.15) LQ Moderation (siehe auch **Der Hammer** Nr.11; II/ 06) (96.Treffen des **club poétique – der Club aller von Dichtung Berührbaren** - mit der **G A V**)

Musikprogramm der Alten Schmiede für Februar 2006

- 1.2.** Mittwoch, 19.00 LQ **FOCUS AUSTRALIEN** *Der diskrete Charme der Poesie*
Gerald Glynn (Brisbane/Paris) – mit **Helena Dearing** (Sopran), **Maida Karisik** (Mezzo), **Petra Stump** (Klarinette), **Maria Frodl** (Cello), **Maria Lena Fernandez** (Klavier), **Dieter Kaufmann** (Moderation, Vortrag). Anlässlich des Australischen Nationalfeiertages mit Unterstützung der Australischen Botschaft
- 3.2.** Freitag, 19.00 LQ **PRIMARY ROCKS** – Archaische Weltenklangperformance mit **Alexandra Regenfelder** (Tanz, Voice), **Albert O. Mair** (Piano, Moog, Sounds), **Lorenz Raab** (Trompete, Flügelhorn), **Berndt Thurner** (Percussion)
- 8.2.** Mittwoch, 19.00 LQ **FREUD KOMPLEX** (1. Teil) *0.2 Feldenkrais and a Prayer*
Minimales Musiktheater von **Thomas Dezsy** (Konzept, Sprache, Elektronik, Videoloops) – mit **Helmut Gebeshuber** u.a.
- 10.2.** Freitag, 19.00 LQ **FREUD KOMPLEX** (2. Teil) *0.3 French Lacan-Love-Cancan*
Musiktheater von **Thomas Dezsy** – mit **Alexandre Bellenger** (F), u.a.
- 15.2.** Mittwoch, 19.00 LQ **FOCUS ARMENIEN** Kompositionen von **Tigran Mansurjan**, **Sirvart Haigaz Kazandjian**, **Gajane Tschebotarjan** und **Alan Hovhanness. Iris Gerber** (Klavier)
- 17.2.** Freitag, 19.00 LQ **MUSIKSZENE JAPAN** In memoriam **Toru Takemitsu** – zum 75. Geburtstag und 10. Todestag. Kammermusik von **Toru Takemitsu** und Werke von **Sofia Gubaidulina** und **Claude Debussy. Yukari Hasegawa** (Viola), **Roland Matzgeller** (Harfe), **Haruhiko Watanabe** (Flöte) – **Gerald Resch** (Moderation, Vortrag). In Zusammenarbeit mit **IGNM**
- 22.2.** Mittwoch, 19.00 LQ **In memoriam Eugene Hartzell** Kompositionen von **Eugene Hartzell** (»Largo«, Clarinet Quintet), **Egon Wellesz** und **Wolfgang Liebhart. Egon Wellesz Quartett** und **Stefan Neubauer** (Klarinette)
- 23.2.** Donnerstag, 19.00 LQ **HOMMAGE FÜR SCHNITTKE & SCHOSTAKOWITSCH**
Andreas Pözelberger (Cello), **Suyang Kim** (Klavier)

Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, A-1010 Wien, 0043 (1) 512 44 46, www.alte-schmiede.at
Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

Impressum: Der Hammer – Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 11/ 2006 | Redaktion und Mitarbeit: Walter Famlir, Kurt Neumann, Kirstin Breitenfellner, Ute Eisinger, Tom Lowenstein, Ursula Krechel | Fotos: Reinhard Öhner, Tom Lowenstein | Koordination: Marianne Schwach | Alle: A-1010 Wien, Schönlaterngasse 9; Telefon (0043-1) 512 83 29; Fax (0043-1) 513 19 629; e-mail: marianne.schwach@alte-schmiede.at | Der Hammer 11 erscheint in einer Auflage von 45 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Februar 2006, Nummer 174 | Grafische Gestaltung: fuhrer

